

FRANKFURTER ERKLÄRUNG

Für eine kritisch-emanzipatorische Politische Bildung

Juni 2015

Politische Bildung wird in unterschiedlichen Schulfächern sowie fächerübergreifend praktiziert und ist im außerschulischen Bereich in vielfältigster Art etabliert und repräsentiert: in Bildungsstätten, Jugendverbänden und bei Bildungsträgern sowie in sozialen Bewegungen und Initiativen. Herrschafts-, Macht- und soziale Ungleichheitsverhältnisse verändern sich und mit ihnen auch die Bedingungen politischer Sozialisation. Daher muss über Prinzipien und Standards Politischer Bildung immer wieder neu nachgedacht werden. Zudem kommen neue Akteur_innen auf Schulen zu und bieten Bildungsmaterialien an. Mit dieser Erklärung wollen die Autor_innen wichtige Positionen einer kritisch-emanzipatorischen Bildung deutlich machen und damit zur Diskussion stellen.

1. Krisen: Eine an der Demokratisierung gesellschaftlicher Verhältnisse interessierte Politische Bildung stellt sich den Umbrüchen und vielfältigen Krisen unserer Zeit.

Epochale Umbrüche erfordern politische Alternativen und Optionen für gesellschaftliche Lernprozesse. Ob die Krise des Kapitalismus, die Krise der Ökologie, die Krise der Demokratie oder die Krise der Reproduktion: Immer deutlicher stellen sich Fragen einer sozial-ökologischen Transformation auch für die Politische Bildung. Eine Welt in Krisen und Umbrüchen ist nicht in standardisierten Modellen zu begreifen. Kompetenzorientierung wird didaktisch substanzlos, wenn politisches Wissen und Fähigkeiten nicht auf die politische Gestaltung gesellschaftlicher Gegenwarts- und Zukunftsfragen bezogen werden.

2. Kontroversität: Politische Bildung in einer Demokratie bedeutet, Konflikte und Dissens sichtbar zu machen und um Alternativen zu streiten.

Gesellschaft ist von Interessengegensätzen und Herrschaftsverhältnissen durchzogen. Streitfragen und soziale Konflikte zur Sprache zu bringen und politisch auszutragen, ist ein grundlegendes Kennzeichen von Demokratie. Kontroversität als didaktisches Prinzip geht hierbei nicht in einer Dokumentation unterschiedlicher Positionen und mitunter ähnlicher (oder bereits einflussreicher) Perspektiven auf. Sie arbeitet Streitpunkte und grundlegende Dissense heraus, zeigt Gegensätze auf und fördert kritisches Denken. Eine echte politische Kontroverse macht unterschiedliche Interessen, Denkweisen und Praxen sowie Alternativen gesellschaftlicher Zukunftsentwicklung sichtbar. Die Diskussion um das Politische erschöpft sich nicht in „allgemeinverbindlichen“ Problemlösungen und kann nicht auf Governance- und Verwaltungslehre reduziert werden.

3. Machtkritik: Selbstbestimmtes Denken und Handeln wird durch Abhängigkeiten und sich überlagernde soziale Ungleichheiten beschränkt. Diese Macht- und Herrschaftsverhältnisse gilt es, wahrzunehmen und zu analysieren.

In gesellschaftlichen Debatten und Kontroversen spielen Machtgefälle und ungleiche Ressourcen eine wichtige, oft nicht ausreichend wahrgenommene Rolle. Aufgabe einer kritisch-emanzipatorischen politischen Bildungsarbeit ist es, ausgeschlossene und benachteiligte Positionen sichtbar zu machen. Welche gesellschaftlichen Grundprobleme werden öffentlich thematisiert, welche Stimmen werden gehört und welche Akteur_innen setzen ihre Vorstellungen des Gemeinwohls durch? Welche Gründe gibt es für den Fremd- und Selbstausschluss ungleich positionierter Gruppen und Akteur_innen? Politische Bildung thematisiert, wie Ausschlüsse produziert und Grenzen gezogen werden: etwa zwischen privat und öffentlich, sozial und politisch, illegitim und legitim, Expert_innen und Laien.

4. Reflexivität: Politische Bildung ist selbst Teil des Politischen, Lernverhältnisse sind nicht herrschaftsfrei, Politische Bildung legt diese Einbindung offen.

Lernende und Politische Bildner_innen sind in soziale und politische Diskurse eingebunden, die ihre Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen beeinflussen. Auch in Bildungsinstitutionen setzen sich die neuen Leitbilder der „verwertbaren“ Selbstunternehmer_in oder der eigenverantwortlichen Konsument_in durch oder es wirken geschlechtliche und ethnisierende Normierungen. Kritisch-emanzipatorische Politische Bildung beginnt dort, wo solche Normsetzungen und Konstruktionen sichtbar gemacht, kritisiert und infrage gestellt werden. Politische Bildner_innen sind sich ihrer gesellschaftlichen Einbindung bewusst und nehmen dazu eine kritisch-reflexive Position ein, die sie transparent und damit kritisierbar macht. Dadurch bieten sie den Teilnehmenden einen Schutz vor Überwältigung und stärken deren Recht auf Eigensinn und Selbstbestimmung.

5. Ermutigung: Politische Bildung schafft eine ermutigende Lernumgebung, in der Macht- und Ohnmachtserfahrungen thematisiert und hinterfragt werden.

Politisches Lernen und Handeln basiert nicht allein auf rationalen Analysen und Entscheidungen, sondern ist mit den jeweils konkreten Lebensbedingungen, also auch mit Kämpfen um materielle Güter und soziale Anerkennung verbunden. Politische Urteilsbildung ist ebenfalls gesellschaftlich eingebettet, entsteht in sozialen Interaktionen und hat neben den kognitiven Prozessen eine leiblich-emotionale Komponente. Politische Positionierungen zeigen sich in Wut und Begeisterung, Ablehnung und Engagement. Soziale Ordnungen sind auch in die Körper eingeschrieben. Diese Erfahrungen als Quellen und Hemmnisse von Lernprozessen wahrzunehmen und zu thematisieren, ist eine wichtige Bedingung gelingender politischer Bildung. Dazu gehört die Beteiligung der Lernenden an Planung und Reflexion des Lernens. Die Komplexität der Themen und Fragestellungen, aber ebenso die Lernwiderstände sind dabei produktive Quelle Politischer Bildung.

6. Veränderung: Politische Bildung eröffnet Wege, die Gesellschaft individuell und kollektiv handelnd zu verändern.

Individuen sind den gesellschaftlichen Verhältnissen unterworfen, zugleich aber auch in der Lage, diese zu gestalten. Politische Bildung eröffnet Zugänge, Fremdbestimmung und Selbstentmündigung wahrzunehmen und zeigt Wege zur Selbst- und Mitbestimmung auf. Praktizierte Mündigkeit vermag die eigenen und kollektiven Denkweisen und Handlungsräume in konkreten Kontexten zu erweitern. Dies geschieht durch Kritik, Widerspruch und Protest gegenüber den bestehenden sozialen Herrschaftsverhältnissen. Politische Bildung eröffnet allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Räume und Erfahrungen, durch die sie sich Politik als gesellschaftliches Handlungsfeld aneignen können. Sie ermöglicht Lernprozesse der Selbst- und Weltaneignung in der Auseinandersetzung mit anderen, um Wege zu finden, das Bestehende nicht nur mitzugestalten und zu reproduzieren, sondern individuell und kollektiv handelnd zu verändern. Im Handeln entsteht die Möglichkeit, etwas Neues zu erfahren, zu denken und zu begründen.

Initiator_innen und Kontakt:

Prof. Dr. Andreas Eis, Universität Oldenburg (andreas.eis@uni-oldenburg.de)

PD Dr.in Bettina Lösch, Universität Köln (bettina.loesch@uni-koeln.de)

Prof. Dr. Achim Schröder, Hochschule Darmstadt (achim.schroeder@h-da.de)

Prof. Dr. Gerd Steffens, Universität Kassel (gsteff@uni-kassel.de)

MitautorInnen und ErstunterzeichnerInnen:

Bärbel Bimschas, Bildungsstätte Alte Schule Anspach (basa e.V.)
Prof. Dr. Helmut Bremer, Universität Duisburg-Essen
Prof. Dr. Julika Bürgin, Hochschule Darmstadt
Prof. Dr. Benno Hafeneger, Universität Marburg
Prof. Dr. Reinhold Hedtke, Universität Bielefeld
Prof. Dr. Gudrun Hentges, Hochschule Fulda
Christian Kirschner, Bildungsreferent, Frankfurt
Prof. Dr. Waltraud Meints-Stender, Hochschule Niederrhein
Angela Merkle, Bildungsstätte Alte Schule Anspach (basa e.V.)
Prof. Dr. Astrid Messerschmidt, PH Karlsruhe/ TU Darmstadt
Prof. Dr. Frank Nonnenmacher, Universität Frankfurt
Holger Oppenhäuser, Attac Bundesbüro
Prof. Dr. Bernd Overwien, Universität Kassel
OStR'in i.H. Margit Rodrian-Pfennig, Universität Frankfurt
Dr. David Salomon, Universität Siegen
Prof. Dr. Albert Scherr, PH Freiburg
PD Dr. Edgar Weiß, Universität Siegen
Benedikt Widmaier, Haus am Maiberg, Akademie für politische und soziale Bildung
der Diözese Mainz
Dr. Manfred Wittmeier, Universität Frankfurt
Nadine Balzter, TU Darmstadt

weitere UnterzeichnerInnen:

Christoph Bauer, Max-Beckmann-Schule Frankfurt
Dr. Carsten Bünger, Universität Potsdam/ Techn. Universität Dortmund
Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler, Hochschule RheinMain
Dr. Sebastian Fischer, Leibniz Universität Hannover
Juliane Hammermeister, ERS 1 Frankfurt am Main
Malte Kleinschmidt, Leibniz Universität Hannover
Mathias Lotz, Universität Mainz
Prof. Dr. Klaus Moegling, Universität Kassel
Sascha André Regier, Universität Köln, Gymnasium
Prof. Dr. Fritz Reheis, Akad. Dir. i. R.
Prof. Dr. Jörg Reitzig, Hochschule Ludwigshafen am Rhein
Dr. Wibke Riekman, Universität Hamburg
Sven Rößler, Universität Oldenburg
Sophie Schmitt, Philipps-Universität Marburg
Lisa Schneider, Technische Universität Dortmund, Exit-EnterLife e.V.
Marcel Studt, Studienseminar Offenbach
PD Dr. Edgar Weiß, Universität Siegen
Dr. Christian Zimmermann, Universität Siegen